

Die Dieffenbach-Medaille

Rolf Rüdiger Olbrisch



Die Dieffenbach-Medaille der Deutschen Gesellschaft der Plastischen, Rekonstruktiven und Ästhetischen Chirurgen wurde 1989 von dem Künstler Fritz Becker geschaffen. Mit der Dieffenbach-Medaille ehrt die DGPRÄC Persönlichkeiten, die sich um dieses Fach besonders verdient gemacht haben. Die Medaille wurde erstmalig anlässlich der 20. Jahrestagung 1989 in Düsseldorf verliehen ...“, so heißt es lapidar in den jährlichen Tagungsverzeichnissen unserer Gesellschaft. Die Geschichte dazu ist die folgende:

1987 kam von der Mitgliederversammlung der VDPC der Auftrag, die Jahrestagung 1989 in Düsseldorf durchzuführen. Ich nahm mir vor, diese neben dem durch die Jahre gewohnt geregelten wissenschaftlichen Teil etwas origineller zu gestalten.

Dazu sollte der Kongress, um den wissenschaftlichen Anspruch unserer Gesellschaft zum Ausdruck zu bringen, ausschließlich in den Räumen der Düsseldorfer Heinrich-Heine-Universität stattfinden unter dem Patronat des Rektors und Präsidenten Prof. Dr. Gert Kaiser, welcher gerne und in jeder Weise unterstützend



Johann Friedrich Dieffenbach (1792–1847)

mitwirkte. Außerdem sollte der Ordinarius für die Geschichte der Medizin, Prof. Dr. Hans Schadewaldt, mit einem Festvortrag mit einbezogen werden, um die bedeutende und bereits lange Geschichte der Plastischen Chirurgie in Deutschland zu dokumentieren. Ich schlug ihm vor, mit Johann Friedrich Dieffenbach zu beginnen und damit eine Vorlesungsreihe zu eröffnen, mit welcher fortan als neue Ehrungsmöglichkeit seitens der VDPC große Persönlichkeiten ausgezeichnet werden sollten, die sich um die Plastische Chirurgie verdient gemacht hatten. Sie sollte „Dieffenbach-Vorlesung“ heißen, um mit ihr regelmäßig an einen unserer Plastisch-Chirurgischen Urväter zu erinnern. Hans Schadewaldt bereitete die erste Vorlesung mit großer Begeisterung vor, weil er zu diesem Thema viel wusste, aber wie sich zu meiner Freude später herausstellen sollte, auch nicht alles.

Schließlich sollte als weitere Neuigkeit eingeführt werden die Auslobung eines „Vortragspreises des Tagungsleiters für den sorgfältigsten vorbereiteten und wissenschaftlich und didaktisch klarsten Vortrag aus den Reihen der jüngeren (assoziierten) Mitglieder der Vereinigung, die noch keine leitende oder Oberarztstelle inne haben: Zur Förderung der Qualität und als Anerkennung für erfolgreiche Anstrengungen“. Meine Mitarbeiterin Marianne Passmann dachte sich für diesen Geldpreis zur freudigen Irritierung des ersten Empfängers die Übergabe in Form eines Geldsäckchens aus, gefüllt mit hundert von Münzen. Die Ironie des Schicksals ließ sie selbst zur ersten Preisträgerin werden.

1988 fuhr ich nach Berlin, um am Wirkort von Dieffenbach seinen Spuren nachzugehen und besprach mit Ekkehard Vaubel, der mit Johannes Bruck die nächste Jahrestagung der VDPC in Berlin durchführen sollte, die Idee einer regelmäßigen „Dieffenbach-Vorlesung“. Er ließ sich unmittelbar begeistern und schlug vor, dazu eine Erinnerungsmedaille schaffen zu lassen, die dem Ehrenvortragenden als Zeichen der Auszeichnung übergeben werden sollte. Vaubel war damals befreundet mit dem in Berlin lebenden und dort am 26. 12. 1922 geborenen Bildhauer Fritz Becker. Dieser entwarf und schuf die sehr schöne, mit dem Profil von Johann Friedrich Dieffenbach und dessen Daten gezierte 15 cm durchmessende Bronzemedaille, die aus der Hand des jeweiligen Präsidenten unserer Gesellschaft zu erhalten als höchste Ehrung von Seiten der Deutschen Plastischen Chirurgen gelten sollte. Die Namensliste der in den vergangenen 20 Jahren mit ihr Geehrten liest sich inzwischen als Dokumentation der besten der Besten.

Zur Einführung der ersten Dieffenbach-Vorlesung fotografierte ich in Ost-Berlin unter den damaligen schwierigen Umständen bei und in der Charité die Wirkorte, wollte jedoch auch Dieffenbachs Grab aufsuchen, falls dieses 140 Jahre nach seinem Tod noch vorhanden sein sollte. Ich fragte dazu Bruck, der zu jener Zeit die Plastisch Chirurgische Klinik am Urban Krankenhaus in Berlin-Kreuzberg in der Dieffenbachstraße leitete. Er kannte das Grab nicht und, wie er, zu unserer Überraschung auch jener nicht, den wir im Medizinhistorischen Institut der Freien Universität Berlin anriefen. Dieser meldete sich allerdings nach kürzerer Bedenkzeit und riet mir, der ersten Straße nach links bis zu deren Ende zu folgen, wo diese auf den Friedhof der Friedrichwerderschen Kirche stoße. Dort fand ich mit Hilfe des alten Friedhofswärters ein bescheidenes, im Schinkel-Stil errichtetes und etwas heruntergekommenes Mausoleum mit seinem Namen über der Tür und einer von Kriegsgeschossen gezeichneten Gedenktafel



Der Künstler Fritz Becker

der Deutschen Chirurgen aus den 30er Jahren an seiner Seite. Vaubel, betroffen wie ich von der beschämenden Situation, überzeugte den Berliner Bausenator und spendenfreudige Berliner, daraus ein von der Stadt gepflegtes

Ehrenggrab zu machen, welches schließlich am 1. Februar 1992 anlässlich der von Joachim Gabka und Ekkehard Vaubel organisierten 200. Geburtstagsfeier von Dieffenbach in Anwesenheit vieler hervorragender Plastischer Chirurgen aus aller Welt als wunderschön renoviert vorgestellt werden konnte. Bei dieser Gelegenheit erhielten in der Charité 41 Plastische Chirurgen mit den bekanntesten Namen die dazu

ebenfalls von Fritz Becker geschaffene, unserer Medaille nachempfundene Dieffenbach-Plakette aus Keramik.

14 Tage vor Beginn der Jahrestagung in Düsseldorf im September 1989 hatte ich Besuch von Bob Ersek, einem Plastischen Chirurgen aus Texas/USA, dem ich beiläufig von der ersten geplanten Dieffenbach-Vorlesung sprach. Er erzählte mir darauf hin von einem Plastischen Chirurgen gleichen Namens in Louisiana, den ich unmittelbar telefonisch zu erreichen suchte. Dieser stellte sich als direkter Nachfahre des in die USA ausgewanderten Sohnes von Johann Friedrich Dieffenbach und als Mitglied der von diesem ausgegangenen amerikanischen Orgelbauer-Familie vor. Er hatte, von der Familientradition abweichend, nachdem sein Großvater ihm von seinem berühmten Vorfahren in Deutschland erzählt hatte, beschlossen, Plastischer Chirurg zu werden. Kenneth Dieffenbach, Clinical Professor of Surgery, Division of

Plastic and Reconstructive Surgery, School of Medicine at New Orleans, hat seine Praxis ausgerechnet in der Napoleon Avenue, benannt nach demjenigen, der für Dieffenbach Anlass gewesen war, nach seiner Teilnahme an den Befreiungskriegen gegen Napoleon das Theologiestudium gegen das Medizinstudium auszutauschen. Kenneth Dieffenbach sagte enthusiastisch zu, als Überraschungsgast 14 Tage später auf unserer Tagung zu erscheinen. Als dann dort Schadewaldt die erste „Dieffenbach-Vorlesung“ mit der Bemerkung



Ehrengrab von Johann Friedrich Dieffenbach auf dem Friedhof der Friedrichwerderschen Kirche in Berlin

schloss, dass mit Dieffenbachs nach Amerika ausgewandertem und verschollenen Sohn die Geschichte ende, sprang Kenneth Dieffenbach aus der ersten Reihe des Hörsaals auf und korrigierte unter großem Jubel der Tagungsteilnehmer mit launigen Worten Schadewaldts und unser Nicht-Wissen. Hans Schadewaldt wurde mit seinen grundlegenden Ausführungen zu Dieffenbach derjenige, der aus der Hand des Präsidenten der VDPC, damals Alfred Berger, die mit seinem Namen gravierte erste Dieffenbach-Medaille unserer Gesellschaft erhielt.

Nach der Wende und der Wiedervereinigung Deutschlands und des geteilten Berlins gab es aus den Reihen unserer Mitglieder ein großes Bemühen, an der Charité, dem wichtigstem Wirkort Johann Friedrich Dieffenbachs, einen Lehrstuhl für Plastische Chirurgie mit seinem Namen einzurichten. Es gab sogar bereits eine Tafel dazu im Hauptgebäude der Klinik, nachdem der Dekan der Medizinischen Fakultät der Humboldt-Universität anlässlich der 200. Geburtstagsfeier 1992 die Einrichtung eines Dieffenbach-Lehrstuhls angekündigt hatte, in der Hoffnung, eine alte Tradition wieder herzustellen. Die medizinisch-politischen Umstände aber haben dieses bislang verhindert.

Zur 200. Geburtstagsfeier von Johann Friedrich Dieffenbach am 1. und 2. Februar 1992 hatten Gabka und Vaubel eine repräsentative Gruppe Plastischer Chirurgen aus aller Welt eingeladen, von denen ein jeder einen hervorragenden Beitrag zur Entwicklung der Plastischen Chirurgie geleistet hatte. Zum Beginn der Tagung trafen sich die Teilnehmer in bitterer Kälte auf dem Friedrichwerderschen Friedhof an Dieffenbachs inzwischen restauriertem Mausoleum. Es sprach der Berliner Bausenator, und ein in Frack und Zylinder gekleideter Männerchor sang das zu seiner Zeit von den Berliner Gassengören (Straßenkindern) als Gassenhauer (Schlager) gegrölte (gerappte) Lied: „Das ist der Doktor Dieffenbach, der Doktor der Doktoren, er schneidet Arm und Beine ab, macht neue Nas und Ohren“. Im folgenden Symposium präsentierten Mitglieder unserer Vereinigung einige der vielen von Dieffenbach entwickelten Techniken, was ergänzt wurde durch Vorträge aus den Reihen der angereisten internationalen Gäste zum jeweils dazu gehörenden heutigem *State of the Art*. Alle Ehrengäste erhielten zusammen mit Ursula Schmidt-Tintemann in Sauerbruchs berühmtem chirurgischen Hörsaal in der Charité die dazu von Fritz Becker in Ton geschaffene Dieffenbach-Plakette. Abschließend wurde die ebenfalls

von Becker geformte Dieffenbach-Büste enthüllt und als Geschenk der Charité übergeben zur Aufstellung in dem Ehrensaal zwischen den Büsten der vielen ärztlichen Heroen aus der Geschichte der Charité. Eine Kopie dieser Büste wurde gleichzeitig an der Seite des Dieffenbach-Mausoleums aufgestellt.

Mit einer ähnlich gestalteten Johann-Friedrich-Dieffenbach-Büste ehrt die Deutsche Gesellschaft für Unfallchirurgie Persönlichkeiten, „die sich durch hervorragende wissenschaftliche Leistungen um die Unfallheilkunde besonders verdient gemacht haben“. Zu diesen Preisträgern zählen u.a. Wilhelm Schink, Ulrich Lanz und Hans-Ulrich Steinau.

Aus unserer Medizinliteratur können wir erlesen, dass – zumindest die deutsche- Geschichte der Plastischen Chirurgie in Berlin begann. Ihre Wurzeln liegen bei Ferdinand von Graefe, dem Vorgänger Dieffenbachs an der Charité, der bei den Befreiungskriegen gegen Napoleon der Generalarzt der Preußischen Armee war, nachdem er 1810 mit 23 Jahren (!) der erste Ordinarius für Chirurgie der Berliner Universität geworden war und die als die „deutsche Methode“ bekannt gewordene Nasenrekonstruktion über einen in mehreren Sitzungen auf dem Unterarm vorgeformten Lappen entwickelte. Ihm folgte für 11 Jahre Dieffenbach mit seinen faszinierend vielen Ideen, die er in seinem Buch „Die operative Chirurgie“, herausgegeben von Brockhaus in Leipzig 1845–1848, zusammenfasste, nachdem er sie den Berliner Medizinstudenten in seinem Hör- und Operationssaal gezeigt hatte. In eben diesem seinem Hörsaal hatte er am 9. Februar 1847 die erste Operation in Äthernarkose in Deutschland durchgeführt und starb eben dort im gleichen Jahr am 11. November nach Beendigung einer Operation, nach welcher er sich in der vorderen Reihe neben einen amerikanischen Gastchirurgen gesetzt hatte, an dessen Schulter zusammensackend. Sein Nachfolger Bernhard von Langenbeck entwickelte die von Graefe und Dieffenbach begonnene Spaltchirurgie nach Einführung der Äthernarkose weiter mit feinsten Instrumenten, die wir noch heute benutzen. Er gründete 1872 in Berlin die Deutsche Gesellschaft für Chirurgie, deren Mitglied die VDPC 120 Jahre später wurde. 1901 hatte Eugen Holländer (1867–1932) in Berlin die erste beschriebene Gesichtstraffung durchgeführt, dementsprechend unpassend heute „Facelift“ genannt. Jacques Joseph (1868–1934), von 1916 bis 1919 erster Leiter der neu gegründeten Abteilung für Plastische Gesichtschirurgie an der

Charité, ist mit seinen vielen außergewöhnlichen Ideen zur Gesichtsrekonstruktion und der Ästhetischen Chirurgie, insbesondere der Nase, ein, wie die anderen, Dieffenbach ebenbürtiger Nachfahre in der Geschichte der deutschen Plastischen Chirurgie in Berlin, die einen Dieffenbach-Lehrstuhl wert wäre.

Die Reihe der 1989 in Düsseldorf eingeführten Dieffenbach-Vorlesungen und der mit der Dieffenbach-Medaille Geehrten sollte nicht nur Erinnerung an die jeweils besten Momente der Plastischen Chirurgie sein, sondern vor allem Ansporn und Forderung an die Zukunft des schönsten aller chirurgischen Fächer. □

Prof. Dr. med. Rolf Rüdiger Olbrisch
Witzlebenplatz 4
14057 Berlin